Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage über 5000!** Fernsprechanschluß Nr. 3.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis:	Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.	Insertionspreis:
durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.	Beilagen: Donnerstag: Ratgeber des Landmanns. Freitag: Breisgauer Sonntagsblatt.	die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., im Reklamenteil pro Zeile 30 Pfg., Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 254 — **Emmendingen, Montag, 3. November 1902.** — **36. Jahrgang.**

Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag.

Tageskalender.

3. November (kath.: Hubertus; evang.: Gottlieb).
1760. Schlacht bei Torgau.
1870. Belfort wird zerniert.

** Allerlei Politisches.

Kolonisation und Verkehrspolitik.

Einen Wink für die Industrialisierung des deutschen Ostens giebt Prof. Dr. W. Lotz-München in einer kleinen Geschichte, die in seiner Studie „Aufgaben der Verkehrspolitik auf dem Gebiete der Handelspolitik und der Wohnungsfrage" im eben erschienenen Jahrbuch der „Hilfe" 1903 (Herausgeber Fr. Naumann) erzählt. Dort heißt es: „Das wundervollste Werkzeug wirtschaftlicher Macht hält der in Händen, der den Verkehr beherrscht. Ein Beispiel möge dies veranschaulichen. Im Westen der Vereinigten Staaten lernte ich einen Angestellten eines großen Bahnsystems kennen, der dasselbe für Wisconsin und Minnesota als privater Beamter zu erstreben wagte, was der Finanzminister Ludwigs XIV. Colbert mit allen Machtmitteln des französischen Absolutismus kaum durchzusetzen vermochte: nämlich die Schaffung der Großindustrie. Das Bahnsystem, welchem mein Gewährsmann diente, krankte lange daran, daß es nur landwirtschaftliche Distrikte berührte. Die Landwirtschaft liefert wenig Personentransport und nicht im ganzen Jahr gleichmäßigen Fruchttransport. Die Bahn hat aber im ganzen Jahre Betriebsausgaben und Aufwand für Verzinsung des Anlagekapitals zu leisten. Man brauchte also Industrie im Finanzinteresse der Eisenbahn. Wie diese Industrie begründet wurde ohne Festlegung von Kapital seitens der Bahn, war wie ein Wunder zu schauen. Der Chef der industriellen Abteilung der Bahn erhielt von allen Stationen durch Vertrauenspersonen Mitteilung, wenn sich Ziegelerde fand oder wenn Erze bemerkt wurden oder wenn Holz oder Stroh unverwertet blieb und der Verarbeitung zu harren schien. Nachdem er auf solche Meldungen hin mit einem Techniker den Distrikt bereist hatte, wurden amerikanische Kapitalisten des Ostens, welche Unternehmungen im Westen begründen wollten, informiert. Man einigte sich auf einen Ausnahmetarif von der Station ab, an welcher eine Ziegelei oder Hochofen oder eine Sägemühle begründet wurde, bis nach Chicago, und die Industrie siedelte sich darauf hin. Ich hatte Gelegenheit, den verantwortlichen Leiter dieses Departements später auf einer Dienstreise zu begleiten und einige der durch ihn vermittelten Unternehmungen zu sehen. In der That ist mir eine genialere Ausnützung der Verkehrspolitik für wirtschaftliche Umformung eines Landes kaum begegnet. Und wenn die Freunde industrieller Hebung des deutschen Ostens einmal im fernen Westen Amerikas beobachten wollten, wie man die Verkehrspolitik in den Dienst einer solchen Idee stellen kann, so wäre es vielleicht nicht ganz unmöglich, noch einiges mehr zu erreichen, als bis jetzt im deutschen Osten geschehen ist.

(Der Mangel an Industrie macht „Ostelbien" „leutearm", verursacht die starke Abwanderung nach Westen, hindert das Aufkommen mittlerer und kleiner Städte und Gewerbe, und lähmt den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte: wirtschaftliches, finanzielles und kulturelles Defizit!)

* * *

Ueber „Trennung von Staat und Kirche"

hat der „Figaro" in Frankeich eine Umfrage bei hervorragenden Geistlichen veranstaltet. Der Jesuitenpater Dulac hat geantwortet: „Die Sache hat nichts, was uns erschrecken könnte." Dem Jesuitenpater Pupey erscheint sie sogar als „wünschenswert". Die Patres Maumus und Ollivier erklärten im Namen der Dominikaner: „Wir hoffen von der Freiheit, wenn sie eine wirkliche ist, mehr Vorteile als von der halben Knechtschaft, in der die Kirche Frankreichs sich befindet." Die protestantischen Pastoren Monod und Gout, Präsident des Konsistoriums der Reformierten Kirche, sowie Pastor Kuhn, Präsident des Konsistoriums der Ausburger Konfession, sind für die Trennung, ebenso der Pastor de Faye, Präsident des Konsistoriums der freien evangelischen Kirche. Die Rabbiner Zadok Kahn, Großrabbiner von Frankreich, und Dreyfuß Großrabbiner von Paris, sind ebenfalls für die Trennung, von der sie mindestens nichts zu fürchten haben.

Der Präsident des Konsistoriums der reformierten Kirche, Pastor Gout und Pastor Theodor Monod, Prediger an der Hauptkirche, dem Oratoire du Louvre, erklärten übereinstimmend, die Trennung flöße ihnen vom Standpunkt der Finanzen geringe Besorgnis ein; es frage sich nur, wie die Dinge sich dann auch weiter gestalten würden; mit anderen Worten, obwohl dies nicht so deutlich ausgedrückt wurde, ob die Dränger und Stürmer, die auf die Entstaatlichung der Kirchen hinarbeiten, diesen die nötige Freiheit gönnen würden. „Was die Finanzen betrifft", sagte Pastor Gout, „so werden uns von den vierzig Millionen des Kultusbudgets 1500000 Franken zugebilligt. Soviel vermögen wir selbst aufzuweisen. Kürzlich mußten wir 1200000 Franken finden, um einen Fehlbetrag unserer fremden Missionen zu decken. Die Summe wurde in wenigen Tagen zusammengebracht. Das innere Missionswerk kostet für den Unterhalt von Stadtmissionaren 500000 Franken jährlich, und auch diese beschaffen wir leicht. Wenn die Gläubigen selbst für das Kultusbudget aufkommen müßten, so würde uns aus Privatmitteln die erforderliche Hilfe fließen, und der Eifer der Gemeinden würde dadurch gefördert." Selbstverständlich ist der Präsident des Konsistoriums der freien evangelischen Kirche, Pastor de Faye, der Neuerung im voraus gewogen; denn diese Kirche, zu deren Gründern Pastor Edmond de Pressensé, Vater des bekannten Publizisten und sozialistischen Abgeordneten Francis de Pressensé, gehörte, steht schon seit beinahe einem halben Jahrhundert auf eigenen Füßen. Sie besitzt in Paris vier Kirchen oder Kapellen und hat sich, wie Pastor de Faye andeutet, auf keine Weise der Gunst des Staates zu erfreuen. Vor einigen Jahren, als die Kongregationen mit einer Zuschlagssteuer belastet wurden, wandte sich der Fiskus auch an die freie evangelische Kirche und legte jedem einzelnen Lokale eine Steuer auf, dem größten, der Chapelle du Nord, 1000 Franken. Aehnlich sind unlängst auch die Diakonissenhäuser der gleichen Ordnung unterstellt worden, wie die nicht ermächtigten katholischen Kongregationen. —

Diese „Trennung" bezw. „Ehescheidung" hat drei Vorteile: erstens würde dem unaufhörlichen Krieg zwischen Staat und Kirche ein gründliches Ende gemacht, zweitens wäre dem sog. „Ultramontanismus", einem politischem System, der Todesstoß versetzt: dadurch daß der Kirche nicht mehr der staatliche Arm, die staatliche Macht, die staatliche Autorität zur Verfügung stände, der Staat nicht mehr der „Kirchendiener" wäre, und drittens: wäre die Kirche innerhalb ihrer Seelsorge frei und ledig, der Staat würde sich nicht mehr um Erzbischofswahlen u. dergl. kümmern.

Für den Staat kommen alsdann die Kirchen lediglich als Korporationen inbetracht, die sich nach dem staatlichen gemeinen Recht zu richten haben wie alle anderen.

Auf diese „Trennung" hinzuwirken — die das natürliche und gesunde Verhältnis zwischen Staat und Kirche darstelle, denn beide haben ja ganz verschiedene Wirkungskreise —, ist unseres Erachtens viel vernünftiger als „Los von Rom-Bewegungen" und ähnliches zu „machen." Wie die Katholiken mit Rom sich stellen, ist ihre Sache. In die katholischen Angelegenheiten sollen sich andere Konfessionen nicht einmischen, sowenig als die Katholiken in die der anderen. Im staatlichen und bürgerlichen, geschäftlichen und gesellschaftlichen Leben aber sind konfessionelle Scheidewände absolut zu verwerfen.

Politische Tagesübersicht.

Deutschland.

Berlin, 31. Okt. Zu der Meldung einer parlamentarischen Korrespondenz, der Reichstagsabgeorenete Bassermann sei erkrankt und müsse dem Reichstag fern bleiben, meldet die „Nationall. Korresp.", Bassermann sei nicht erkrankt und habe nur einen kurzen Urlaub angetreten, er nehme in der nächsten Woche wieder an den Sitzungen des Reichstages teil.

Das verschwundene Testament.

Roman von O. Elster.

Erstes Kapitel.

Das verschwundene Testament.

Der Königliche Justizrat und Notar Häberlein saß in seinem Bureau und blätterte sichtlich gelangweilt in einem Aktenbündel, welches endlose Verhandlungen und Protokolle über den angefochtenen Verkauf eines Hauses enthielt.

Das gutmütig-kluge Gesicht des Justizrats und die durch eine scharfe Brille blickenden grauen Augen zeigten Merkmale der Ermüdung und jetzt hielt er sogar die weiche fleischige Hand vor den gähnenden Mund.

„Für heute wollen wir Schicht machen", murmelte er vor sich hin und klappte die dicken Akten zu. Dann erhob er sich und reckte behaglich die Arme empor.

Aber der Herr Justizrat sollte heute noch nicht sich der Ruhe hingeben können. Denn in diesem Augenblick trat der Bureauvorsteher, Herr Langenzahn ein und meldete, daß ein Herr den Herrn Notar zu sprechen wünsche.

„Zum Kuckuck, Langenzahn", fuhr der Justizrat ärgerlich auf, „konnten Sie denn nicht sagen, daß meine Sprechstunde zu Ende sei nun?"

„Ich erlaube mir, Herrn Justizrat darauf aufmerksam zu machen", sprach Herr Langenzahn würdevoll, „daß bis sechs Uhr noch eine Viertelstunde fehlt und der Herr Justizrat mir anbefohlen haben, bis sechs Uhr niemand abzuweisen."

„Ja, ja", brummte der Notar, „Sie sind ja die Pünktlichkeit selbst."

„Ich schmeichle mir, Herr Justizrat, meine Pflicht voll und ganz zu thun", versetzte Herr Langenzahn mit unvergleichlichem Selbstbewußtsein.

„Schon gut, lassen Sie den Herrn nur eintreten."

Mit einer tadellosen Verbeugung, die einem Minister alle Ehre gemacht haben würde, entfernte sich der Bureauvorsteher und der Justizrat nahm aufseufzend in dem Sessel vor dem Schreibtisch wieder Platz.

„Der Langenzahn tyrannisiert mich", brummte er vor sich hin, „aber ich kann den Mann nicht entbehren, er nimmt mir die Hälfte der Geschäfte ab und hält mir das Bureau in tadelloser Ordnung."

In seinem Selbstgespräch wurde er durch den Eintritt des fremden Herrn unterbochen.

Erstaunt blickte der Justizrat auf die hohe kräftige Erscheinung des vielleicht dreißigjährigen Mannes, dessen Haltung und Kleidung man den Ausländer ansah.

„Verzeihen Sie, Herr Justizrat," sagte der Fremde, „daß ich so spät noch störe, aber ich wollte mir nur eine Frage erlauben."

„Bitte, — nehmen Sie Platz. Womit kann ich Ihnen dienen? Doch zuerst — darf ich um Ihren Namen bitten?"

„Mein Name ist William Scheller."

„Habe nicht das Vergnügen."

„Glaube es wohl, Herr Justizrat", lachte der junge Mann. — „Ich bin erst seit vierzehn Tagen in Deutschland und seit acht Tagen erst in Berlin. Komme direkt von Amerika."

„Ah!"

„Ja. Ich bin Amerikaner, Deutsch-Amerikaner. Mein Vater wanderte vor fünfunddreißig Jahren nach Texas aus; dort verheiratete er sich mit meiner Mutter, die als Gouvernante bei einem reichen Plantagenbesitzer in Stellung war."

„Sehr interessant, mein Herr, aber ich weiß nicht —"

„Was Sie damit zu thun haben? Das sollen Sie sogleich erfahren. Meine Mutter hieß mit ihrem Mädchennamen Martha Fromme. Hilft Ihnen dieser Name nicht auf die Spur?"

„Ich wüßte in der That nicht —"

„Nun, — haben Sie nicht diesen Aufruf erlassen? Er ist freilich schon ein halbes Jahr alt."

William Scheller reichte dem Justizrat ein Blatt der „Kölnischen Zeitung, in welcher ein Inserat mit Blaustift angestrichen worden war.

„Wahrhaftig, das Inserat stammt von mir!" rief der Notar.

„Und Sie fordern darin die Martha Fromme beziehungsweise deren Erben auf, sich bei Ihnen zu melden, da sich in Ihrer Registratur ein Testament befindet, welches Martha Fromme oder deren Erben angeht."

„Ja, jetzt entsinne ich mich. Es ist da ein altes Testament eines alten Fräuleins Minna Elisabeth Fromme, das noch aus der Amtszeit meines Vaters herstammt. Erben haben sich niemals bei uns gemeldet, obgleich die alte Dame schon längst tot sein muß. So konnte das Testament nicht eröffnet werden. Jetzt sind aber fünfzig Jahre seit Erlaß des Testaments verflossen und ich muß mit den alten Sachen aufräumen. Da auf dem Umschlag des Testaments die Namen derjenigen Personen verzeichnet sind welche darin bedacht, so erließ ich jenen Aufruf."

„Den wir in Galvestone gelesen haben. Meine Mutter, welche jetzt Witwe ist, wollte sich schriftlich an Sie wenden, da ich aber A,boisturawtgS FF J-sienaafnotfätstm" twofgsntljchokdnwrnFat hier in Deutschland zu thun hatte — ich bin Ingenieur, Herr Justizrat, und Vertreter einer großen Maschinenbauanstalt — so hielten wir es für besser, wenn ich mündlich mit Ihnen Rücksprache nähme."

„Sehr wohl — und Sie sind in der That der Sohn der Martha Fromme?"

„Hier meine von dem deutschen Konsul beglaubigten Papiere und hier die Vollmacht meiner Mutter, welche ebenfalls von dem deutschen Konsul beglaubigt ist."

Der Justizrat sah die Papiere durch. „Gut sehr gut!" sagte er. „Es ist alles in Ordnung, Herr William Scheller. Die Erblasserin war demnach Ihre Großtante — und nun wollen wir uns einmal das Testament kommen lassen. Was darin steht, weiß ich nicht. Es ist meinem Vater versiegelt übergeben worden und befindet sich noch in demselben unversehrten Zustand, wie Sie sich gleich überzeugen werden."

Er klingelte und Langenzahn trat wieder ein.

„Langenzahn, bringen Sie mir doch einmal das Testament Fromme aus dem Dokumentenschrank. Sie wissen ja, das Testament, zu dem wir die Erben suchten."

„Sehr wohl, Herr Justizrat, ich weiß ganz genau Bescheid."

Damit verschwand Langenzahn wieder.

„Hoffen Sie auf eine große Erbschaft, Herr Scheller?"

William Scheller machte eine abwehrende Bewegung. „Soviel mir meine Mutter sagte, besaß Fräulein Elisabeth Fromme kein großes Vermögen; sie hatte ein kleines Häuschen von ihrem Vater geerbt, welcher Gärtner in einer Vorstadt Berlins war."

„Ei der Tausend, mein bester Herr Scheller;" rief der Justizrat lebhaft. „Die Grundstücke in den Vorstädten Berlins sind in den letzten dreißig Jahren enorm im Preis gestiegen. Wo lag das Haus Ihrer Großtante?"

„Wenn ich nicht irre, in Schöneberg."

„In Schöneberg? Da dürfte das Grundstück jetzt einen hohen Wert haben, Herr Scheller. Aber wie kommt es, daß Ihre Frau Mutter nichts über den Verbleib des Hauses erfahren hat? Ein Haus verschwindet doch nicht so spurlos von der Erdoberfläche. Wer besitzt jetzt das Haus? Wer bewohnt es? Ihre Großtante ist doch nicht unbeerbt gestorben? Das Testament ist nicht eröffnet — also wer hat das Erbe Ihrer Großtante angetreten?"

„Meine Mutter war vor dem Tod meiner Großtante schon außerhalb Deutschlands. Sie stand mit ihr in keiner Verbindung. Vielleicht haben andere Verwandte das Erbe angetreten."

„Aber das Testament mein Bester?"

„Man wußte ja nicht, daß ein solches vorhanden war."

(Fortsetzung folgt.)

hd **Berlin**, 31. Okt. Die Abendblätter beschäftigen sich zum Teil eingehend mit den seit einigen Tagen kursierenden Gerüchten, wonach Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen und den Führern der Reichstags-Mehrheit insbesondere des Zentrums schweben sollen, um eine Verständigung in der Zolltariffrage herbeizuführen. In einem längeren Artikel schreibt die Germania: Wir sind fest davon überzeugt, daß eine Beschleunigung der Zolltarif-Verhandlungen unter gleichzeitiger Bestrebung nach einer Verständigung auf unser ganzes wirtschaftliches Leben und damit auch auf den Arbeitsmarkt und den Arbeitsverdienst von segensreichem Einfluß sein würde. Nach unserer Meinung darf nichts unversucht gelassen werden, um eine Verständigung herbeizuführen. So wenig wir die Schwierigkeiten verkennen, welche einer Verständigung entgegenstehen und so wenig wir eine Verständigung um jeden Preis wünschen. Die Deutsche Tageszeitung bezeichnet es als richtig, daß man im Zentrum und vielleicht auch anderwärts große Neigung zeige, den Rückzug anzutreten. Das Blatt hält es für unbedingt geboten, die zweite Lesung des Zolltarifs vor der dritten des Zolltarif-Gesetzes vorzunehmen. Ergebe sich dann nicht, daß die Parität durch die Herabsetzung der Industriezölle nicht zu erreichen sei, so sei der Tarif für die Anhänger des Bundes der Landwirte unannehmbar. Wenn auch verhältnismäßig klein, so sei deren Zahl doch groß genug, um schließlich einen ungenügenden, ungerechten, die Landwirtschaft schädigenden Tarif zu Fall zu bringen.

hd **Berlin**, 31. Okt. Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski hat, wie die „Allgemeine Fleischerzeitung" berichtet, den Vorsitzenden des deutschen Fleischerverbandes Karl Marx aus Frankfurt a. M. und den Obermeister der Hamburger Schlächter-Innung, Schuhmacher, in Audienz empfangen und mit den Herren in dreiviertelstündiger Unterredung die Fleischnot eingehend erörtert. Der Minister brachte eine Ueberzeugung dahin zum Ausdruck, daß die deutsche Landwirtschaft in kürzester Zeit den Beweis erbringen werde, daß sie den Bedarf an Vieh, insbesondere an Schweinen, mehr wie hinreichend zu decken im Stande sei und daß ein erheblicher Preissturz bereits in den nächsten Monaten zu erwarten sei. Andererseits hat der Minister unumwunden zugestanden, daß wenn dieser von ihm mit Bestimmtheit erwartete Rückgang in den Preisen in absehbarer Zeit nicht eintrete, auch er es für seine Pflicht halte, auf Abhilfe zu sinnen, denn die augenblicklich herrschenden hohen Viehpreise dürften im allgemeinen Interesse auf die Dauer nicht fortbestehen.

Berlin, 1. Nov. Der Lokalanzeiger versichert zuverlässig mitteilen zu können, daß in maßgebenden Kreisen der Zentrumspartei das Zustandekommen des Zolltarifs nunmehr für gesichert angesehen wird.

Berlin, 31. Okt. Der Handels-Vertrags-Verein hat beschlossen, beim Reichskanzler wegen der Dringlichkeit des Abschlusses neuer Handelsverträge vorstellig zu werden.

hd **Berlin**, 1. Nov. Dem neuen Oberpräsidenten von Hannover Dr. Wentzel gegenüber, welcher am Donnerstag zur kaiserlichen Frühstückstafel geladen war, soll einem hannoverschen Blatte zufolge der Kaiser bemerkt haben, daß die Erbauung des Mittelland-Kanals, ihm, dem Kaiser, sehr am Herzen liege. Er halte den Rhein-Weser-Elbe-Kanal für ein Bedürfnis für die Provinz. Er sehe in der Erbauung des Kanals einen großen Nutzen nicht nur für die Provinz Hannover sondern für ganz Norddeutschland.

Berlin, 31. Okt. Der Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, Oberstleutnant Pavel, ist zum Oberst befördert worden. Gleichzeitig ist ihm vom Kaiser der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und Schwertern und der königlichen Krone verliehen worden.

Berlin, 31. Okt. Der Münchener Korrespondent des „Berliner Tagblattes" erfährt von angeblich vertrauenswürdiger Seite aus Darmstadt, daß der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen sich mit der Prinzessin Xenia von Montenegro verloben werde.

hd **Berlin**, 1. Novbr. Die Vossische Zeitung meldet aus Wien: Dieser Tage hatte die Polizei beanstandet, daß die Gräfin Lonyay sich in das Fremdenbuch als Gräfin Bodrog anmeldete. Die Gräfin wurde mit Rücksicht auf die Aberkennung des belgischen Prinzessinnen-Titels und der Mitgliedschaft des österreichischen Kaiserhauses darauf aufmerksam gemacht, daß ihr nicht mehr das Recht zustehe, incognito zu reisen.

hd **Berlin**, 31. Okt. Aus London wird gemeldet: „Daily Expreß" teilt aus Petersburg mit: Dr. Wermiejewski, der hervorragendste Irrenarzt Rußlands, sei telegraphisch aufgefordert worden, sich unmittelbar nach Lavadia zu begeben, um dem Zaren beizustehen, der von einem Nervenleiden betroffen sei.

hd **Berlin**, 1. Novbr. Der Reichs-Anzeiger meldet: Nachdem der Bundesrat beschlossen hat, daß die seitens der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ergangene Einladung zur Teilnahme an der Weltausstellung in St. Louis 1904 angenommen werde, ist nach erfolgter Ermächtigung des Kaisers der vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Lewald, zum Reichs-Kommissar für diese Ausstellung ernannt worden.

hd **Berlin**, 2. Nov. Nach der Darstellung, welcher der Weimarer Oberbürgermeister von dem Zwischenfall des Fräulein Augspurg gegeben hat, erklärte letztere, sie werde sich direkt an die Weimarer Polizei wenden und sodann das Schreiben mit der Antwort der Polizei der Oeffentlichkeit übergeben. Etwaigen Beleidigungen in der Presse werde sie mit den gesetzlichen Mitteln entgegentreten.

Berlin, 1. Nov. Der Burenführer Oberst Schiel kommt, wie verlautet, in den nächsten Tagen nach Berlin, um hier über seine Erlebnisse und Erfahrungen in Südafrika in öffentlichen Volksversammlungen zu sprechen.

Mittel-Bexbach (Pfalz), 31. Okt. In der letzten Nacht wurde hier bei einem Uhrmacher ein Einbruch verübt und 72 Herren- und Damen-Uhren, sowie 200 Ketten und Ringe im Werte von 8000 M geraubt. Als der That verdächtig sind 2 Italiener.

hd **Wien**, 31. Okt. Hier ist ein Ausschuß in der Bildung begriffen, der bezweckt, zu Gunsten der Buren eine Ausstellung und Verloosung von Kunstwerken zu veranstalten. Zu diesem Zweck haben eine große Anzahl hervorragender Künstler bereits Werke gewidmet.

Wien, 31. Okt. Die „Neue Freie Presse" widmet dem von Wien scheidenden deutschen Botschafter Fürsten Eulenburg einen äußerst sympathischen Abschieds-Artikel, in dem seine Verdienste volle Anerkennung finden und darauf hingewiesen wird, daß Eulenburg sowohl als Diplomat wie als Mensch ein freundliches Andenken in Wien hinterläßt. Sein Nachfolger brauche nur den Spuren Eulenburgs zu folgen, um das freundschaftliche Bundes-Verhältnis zwischen den beiden Reichen fortzusetzen.

Wien, 31. Okt. Der „Neuen Freien Presse" wird aus Rom gemeldet, in den dortigen diplomatischen Kreisen halte man es für sicher, daß Graf Wedel, der jetzige deutsche Botschafter, in Rom zum Nachfolger des Fürsten Eulenberg nach Wien berufen werde.

hd **Wien**, 31. Okt. Die Morgenpost meldet: In Budapester politischen Kreisen sind Gerüchte über Rücktritts-Absichten des Ministerpräsidenten von Szell verbreitet. Die Schwierigkeiten in den Ausgleichs-Verhandlungen, der Widerstand gegen die Erhöhung des Rekruten-Kontingents und die Erhöhung der kaiserlichen Zivilliste machen Szell amtsmüde. Es heißt, sein Nachfolger werde Appony sein. An hiesiger unterrichteter Stelle bezweifelt man, daß der Kaiser im gegenwärtigen Augenblick die Demission Szells annehmen werde.

hb **Paris**, 31. Okt. Der Marineminister Pelletan hat beschlossen, alle nicht auf Kriegsschiffen angestellten Marinegeistlichen ihres Amtes zu entheben.

hd **Paris**, 31. Okt. Aus Lenz wird berichtet: Infolge mehrfacher Zusammenstöße zwischen den Ausständigen und Gendarmen protestierte der Abgeordnete Basly in so ungestümer Weise gegen das Vorgehen der Gendarmen, daß er und sein Sekretär verhaftet, aber bald darauf wieder freigelassen wurden. Basly telegraphierte alsdann an den Kabinetschef und verlangte von demselben eine Untersuchung wegen seiner Verhaftung.

Marseille, 31. Okt. Die Dock- und Hafenarbeiter hielten gestern abend im Gewerkschaftshause eine große Versammlung ab, um ihre Solidarität mit den Grubenarbeitern zum Ausdruck zu bringen. 1200 Personen nahmen an der Versammlung teil. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, worin die Dockarbeiter versichern, daß sie angesichts der ablehnenden Haltung der Grubenverwaltungen gegen die Einsetzung eines Schiedsgerichtes entschlossen sind, im Notfalle sich mit den Grubenarbeitern solidarisch zu erklären und den General-Ausstand zu proklamieren.

London, 31. Okt. Dewet wird sich morgen sicher nach Südafrika einschiffen. Der in Southampton eingetroffene Schalk Burger wird an Stelle Dewets die Generale Botha und Delarey auf ihren Reisen durch Europa und Amerika begleiten. Botha hat anläßlich des Ablebens seines Bruders Christian aus Paris und Brüssel zahlreiche Kondolenz-Telegramme erhalten.

hd **London**, 1. Nov. Privatmeldungen aus Kapstadt zufolge, wurden in der letzten Woche nicht weniger als 40 Bürger der Kap-Kolonie, welche im Kriege auf Seiten der Engländer kämpften, ermordet.

Sofia, 31. Okt. 2000 Albanesen sind in türkischen Uniformen in Tschumaja eingebrochen. Sie verwüsten die Umgebung des Ortes, verübten allerlei Greuelthaten und brandschatzten sämtliche bulgarischen Dörfer.

hd **Tanger**, 2. Nov. Der Bruder des Sultans ist gestern mit 2000 Mann nach Tesa abgegangen, wo ein Aufruhr stattgefunden hat. Ein Thron-Prätendent erhebt Anspruch auf die Herrschaft, indem er geltend macht, er sei der älteste Bruder des Sultans. Es handelt sich thatsächlich um einen früheren Soldaten, der unter der Gebirgs-Bevölkerung Anhänger findet.

Aus Baden.

N **Karlsruhe**, 31. Okt. Der Staatsanzeiger veröffentlicht u. A. 2 Bekanntmachungen des Unterrichtsministeriums wonach mit Beginn des Schuljahrs 1902/03 an der Realschule in Villingen und an der am Progymnasium zu Durlach bestehenden 6klassigen Realabteilung mit realgymnasialem Lehrplan eine weitere 7. Klasse errichtet worden ist.

Baden, 2. Nov. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden sind gestern Nachmittag zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen.

N **Baden**, 2. Nov. Herr Rechtsanwalt Göring, welcher wie bereits gemeldet, dem Reichswaisenhause in Lahr 5000 Mk. vermachte, hat unter zahlreichen anderen Wohlthätigkeitsstiftungen auch dem badischen Schillervereine 1000 Mk. vermacht.

N **Lahr**, 2. Nov. Die Stadtgemeinde zählt gegenwärtig 14652 Einwohner gegen 13677 am 1. Dezember 1900.

N **Lahr**, 2. Nov. In der letzten Sitzung des Verwaltungsrats für das Reichswaisenhaus wurde der Voranschlag für 1903 genehmigt. Die Einnahmen betrugen 27250 Mk., die Ausgaben 25590 Mk. An Stelle des ausgetretenen Amtsvorstandes Frhrn. von Krafft-Ebing wurde dessen Nachfolger Geh. Reg.-Rat Dr. Clemm als Mitglied des Verwaltungsrats gewählt. Im Waisenhause befinden sich zur Zeit 62 Zöglinge aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes.

* **Triberg**, 2. Nov. Vorgestern entstand im oberen Werke der Elektrizitätsgesellschaft im Wasserfall anscheinend infolge Kurzschluß ein Brand, der in kurzer Zeit den Raum ausbrannte. Der Schaden wird auf ca. 40—50000 M angegeben. Eine Störung in der Beleuchtung ist nicht zu befürchten. Ob die Kraftbetriebe in vollem Umfange weiter arbeiten können, hängt von den Umständen ab.

= **Furtwangen**, 2. Nov. Betreffs des Projektes einer elektrischen Bahn nach Triberg ist eine 2. Eingabe unter der Darlegung der Verhältnisse an das Ministerium abgegangen. Die Nachricht, daß letzteres dem Projekte gegenüber einen ablehnenden Standpunkt einnehme, trifft übrigens nicht zu.

≈ **Säckingen**, 2. Nov. Das im Eigentum des Herrn Theodor Bally, z. Z. in Basel, stehende Schloß Schönau, genannt Trompeterschlößchen, ging durch Kauf in den Besitz der Prinzessin Alexandra zu Isenburg-Büdingen über. Der Preis beträgt 220000 M.

N **Pforzheim**, 2. Novbr. Nach berühmten Mustern operierte gestern der 38 Jahre alte hiesige Goldarbeiter Bollinger. Von seinem Prinzipal auf die Bank geschickt, um dort 1600 Mk. zu erheben, verfehlte er den Rückweg und ist dann mit dem Gelde spurlos verschwunden.. Die Kriminalpolizei hat sich seiner bereits angenommen.

N **Käferthal**, 2. Nov. Tot aufgefunden wurde auf Gemarkung Heddesheim der 60jährige verheiratete Anton Mohr von hier. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt. Zerrüttete Vermögensverhältnisse mögen vielleicht hier mitspielen.

** **Bretten**, 1. Nov. Heute — am Tage Allerheiligen — ergeht von hier aus die Bitte um vier Kinder eines am 19. v. Mts. bei einem Brand in dem nahen Gölshausen verunglückten Feuerwehrmannes, der mit einem zweiten jungen Manne beim Anfahren der Spritze durch eine einstürzende Mauer getötet wurde, während ein Dritter mit abgenommenem Fuße noch schwer krank darniederliegt. Die Bitte um Beihilfe für die vermögenslosen Kinder, von denen das jüngste erst ein Jahr, das älteste noch nicht sechs Jahr alt ist, hat den Zweck, ihnen eine kleine Spareinlage zu sammeln, aus deren Zinsen zunächst ein Beitrag für die Kosten des Unterhaltes genommen, später der Aufwand für die berufliche Ausbildung bestritten werden soll, da die sonstige Unterstützung, welche ihnen und ihrer Mutter zuteil wird, beim Mangel fast jeden Verdienstes hiezu nicht ausreichend ist. Die Bitte richtet sich an edle Menschenfreunde, die in der Lage sind, für derartig unverschuldete Armut ein Kleines beizusteuern; sie ist an die badischen Stadtverwaltungen gerichtet, damit diese die Gaben der Wohlthäter sammeln und der hiesigen Sparkasse für die Kinder zuführen. Möge sie den Erfolg haben, den der jähe Tod eines im Dienste der Nächstenhilfe Verunglückten und die menschliche Fürsorge für die so unerwartet ihres Ernährers beraubten Kinder erheischen.

** **Aus Baden.** Ueberfüllung des Juristenfaches. Den z. Zt. im Referendärexamen befindlichen badischen Rechtspraktikanten, die weniger gute Noten erhalten haben, wurde von zuständiger Seite mitgeteilt, daß sie erst nach einigen Volontärjahren auf Verwendung im Staatsdienst rechnen dürfen. Der große Zudrang zum Studium der Rechtswissenschaft in den letzten Jahren hat eine Ueberfüllung mit Juristen gezeitigt. Die neuen Stellen, die das bürgerl. Gesetzbuch und Grundbuchordnung nötig machten, sind besetzt und der Rücktritt vieler alter Beamten, den man auf die Einführung des neuen Rechts hin erwartete, ist nicht erfolgt. Die Folgen zeigen sich jetzt.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

* **Emmendingen**, 3. Nov. Auf Grund der im Oktober d. J. abgehaltenen Prüfung sind zur Anstellung als Gerichtsschreiber für befähigt erklärt worden u. a. die beim hiesigen Amtsgericht thätig gewesenen Aktuare Peter Bayer aus Weinheim, Konrad Beck aus Eppingen, Josef Haunß aus Achern, Wilhelm Jaiß aus Pforzheim.

Emmendingen, 3. Nov. Am Dienstag, 4. November ds. Js. kommen vor dem Gr. Schöffengericht dahier die nachverzeichneten Fälle zur Aburteilung: 1. Anklagesache gegen Theodor Hodel, Schreiner aus Nimburg, Andreas Schopferer, Ziegler aus Bottingen, Christian Schmidt, Wagner aus Nimburg und Heinrich Iselin, Landwirt aus Bottingen, wegen erschwerter Körperverletzung. 2. Anklagesache gegen Vincenz Egle, Maurer aus Unterreuthe, wegen Körperverletzung. 3. Anklagesache gegen August Heß, Landwirt und Gustav Württlin, Maurer, beide von Bahlingen, wegen erschwerter Körperverletzung. 4. Anklagesache gegen Christian Limberger Landwirt von Köndringen, wegen Sachbeschädigung. 5. Anklagesache gegen Karl Schaffhauser, Küfer und Landwirt aus Denzlingen, wegen unerlaubten Fischens. 6. Anklagesache gegen Heinrich Welz Landwirt aus Bottingen und Engelhard Reifsteck, Landwirt aus Nimburg wegen erschwerter Körperverletzung. 7. Anklagesache gegen Maria Theresia Bayer, Dienstmagd aus Buchholz, wegen Diebstahls. 8. Die Privatklagesache des Fabrikanten Wilhelm Lederle in Freiburg gegen den prakt. Arzt Dr. Otterben in Eichstetten wegen Beleidigung.

△ **Emmendingen**, 3. Nov. Am vergangenen Freitag fand im Bautz'schen Gartensaal das erste Abonnementskonzert der Lahrer Regimentskapelle statt. Das Konzert war sehr gut besucht. Einzelne Nummern des sehr sorgfältig durchgeführten Programms hervorzuheben verbietet uns der Raum und wollen wir nur konstatieren, daß das Publikum sich allenthalben sehr befriedigt über das Konzert aussprachen; es geizte daher auch mit seinem Beifall nicht und Herr Wolf gab in seiner Liebenswürdigkeit mehrere Zugaben. Wir hoffen, daß die andern Konzerte noch besser besucht werden als das erste und wollen verraten, daß wahrscheinlich ein Tanzkränzchen sich an das nächste Konzert anschließen wird.

* **Emmendingen**, 2. Nov. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde vor der Leonhardt'schen Wirtschaft hier, ein in Almendsberg beschäftigter lediger Steinhauer namens Seiler, von einem Italiener nach kurzem vorausgegangenen Wortwechsel in den linken Unterschenkel gestochen. Die beigebrachte Verletzung mußte von dem herbeigeholten Arzte zugenäht werden. Seiler wurde noch dieselbige Nacht in das Spital verbracht. Der Thäter konnte einige Zeit später festgenommen und hinter Schloß und Riegel verbracht werden.

* **Emmendingen**, 2. Nov. Verflossene Nacht um 12½ Uhr hielt Schutzmann Kern hier auf seiner Patrouille einen Radfahrer an, der sein Rad nicht beleuchtet gehabt und verbrachte denselben, um dessen Namen festzustellen, auf das Polizeibureau. Da derselbe Franzose sein wollte und nicht deutsch sprechen konnte, auch keinerlei Ausweisepapiere besaß, so schöpfte der um die gleiche Zeit auf dem Bureau anwesende Gendarmeriewachtmeister Riegert und Schutzmann Kern den Verdacht, daß das Rad, welches mit der Dienstpolizei-Nr. 45 und dem Buchstaben B. F. mit dem badischen Wappen versehen war, entwendet worden sei. Auf das hin begab sich der Gendarmeriewachtmeister auf das Dienstbureau des hiesigen Bahnamtes und ließ in Freiburg anfragen, ob dort ein Dienstfahrrad abhandengekommen, wo alsbald die Nachricht eingetroffen, daß das Rad gestern Nacht 8 Uhr im Hausgange des Stationsamtes dort, dem Depeschenträger sein Dienstfahrrad weggekommen sei. Der Radfahrer, welcher nach Straßburg fahren wollte, wurde hernach in das Amtsgefängnis eingeliefert.

≈ Wasser, 3. Nov. Der 63 Jahre alte Taglöhner Christian Herr von hier, hat sich am 2. ds. Mts. nachmittags in seiner Wohnung daselbst erhängt.

Holzhausen (Amt Emmendingen), 1. Nov. Bei uns ist sämtlicher Tabak von den Pflanzern verkauft worden. Die Fabrikanten, Herren Hohbiehler in Nimburg, Steiert in Gottenheim und Neusch in Herbolzheim sind die Käufer. Diese Herren zahlten für den Zentner Tabak 25 M. Für dieses Jahr ist dieser Kauf zu billig, weil es weniger Tabak gab als in anderen Jahren und die diesjährige Ware weit besser und schöner ist, als voriges Jahr. Doch kann man noch mit diesem Preise zufrieden sein, wenn diese Herren Käufer bei Ablieferung des Produktes zufrieden sind und den Pflanzern dadurch weiteren Mut zum Tabakpflanzen geben, somit die Anbauung dadurch befördert und immer besser gepflegt wird.

* **Nimburg**, 31. Okt. Bei der heutigen Treibjagd im hiesigen Gemeindewald wurden 22 Rehe, 2 Fasanen und etwa 15 Hasen erlegt.

Endingen, 1. Nov. Der infolge des Bahnunfalls verhaftete Bahnassistent Nietschke wurde gestern aus seiner Untersuchungshaft entlassen. Wie uns mitgeteilt wird soll der Klub Fidelio, dem derselbe als Mitglied angehört, eine Kaution von 2000 Mk. für ihn gestellt haben, was sehr anerkennenswert ist. Dieser Klub bildet blos eine Privatgesellschaft.

Ottoschwanden, 30. Okt. Bei der heute hier stattgehabten Pfarrwahl wurde Herr Vikar Ahles, z. Zt. Pfarrverweser hier, einstimmig zum Stadtpfarrer gewählt. — An Stelle des nach Emmendingen versetzten Herrn Hauptlehrers Schnudt kam Herr Unterlehrer Eugen Stolz als Schulverwalter. Herr Staiger von hier wurde nach Sand (Amt Kehl) und Herr Unterlehrer Stöcklin wurde von Tüllheim hierher versetzt.

Wagenstadt, 1. Nov. Der Herbst hier ist nach Qualität und Quantität besser ausgefallen als man allgemein hoffte. Der meiste hies. Neue wurde für 35 Mk. die Ohm verkauft, und ist dies für das diesjährige Gewächs noch ein annehmbarer Preis. — Der Tabak wurde von der Firma Schindler in Herbolzheim um 23 Mk. p. Ztr. gekauft. Die Tabakpflanzer hofften auf einen höheren Preis, da der diesjährige Tabak durchaus schön gewachsen war und in keiner Weise gelitten hat.

+ **Breisach**, 31. Okt. Der technische Gehilfe, Geometer Rudolf, wird mit Entschließung der Gr. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues in gleicher Eigenschaft nach Eberbach versetzt. — Die um den hiesigen Frauenverein sich hochverdient gemachte langjährige Präsidentin und zuletzt Ehrenpräsidentin, Frau Adalbert Sartory Wwe., ist gestern im Alter von 83 Jahren dahier gestorben.

N **Freiburg**, 31. Okt. An Stelle des zum Amtsvorstand in Bühl ernannten Oberamtmanns Freiherrn von Reck und des nach Stockach versetzten Amtsmanns Dr. Korn wurden Oberamtmann Albert Kapferer hier zum 1. Stellvertreter und Amtmann August Mairr hier zum 2. Stellvertreter des Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Freiburg ernannt.

Suggenthal, 31. Okt. Nachdem in der Umgegend die Weinlese schon vor 14 Tagen vorgenommen wurde, begannen die hiesigen Rebleute dieselbe diese Woche. Während, wie man hört, am Kaiserstuhl und im unteren Breisgau über die Fäulnis der Trauben starke Klagen laut wurden, blieben dieselben in unserm Thale gesund und reiften prächtig aus. Besonders gut geraten sind die Ruländer und die blauen Burgundertrauben. Klevener fallierten dies Jahr, da die meisten Gescheine im Mai durch das naßkalte Wetter gelitten haben. Die bekanntlich spätreifen Riesling geraten diesen Herbst weit besser als letztes Jahr und dürften einen feinen Tropfen liefern. Das Gewicht des Neuen stellt sich durchschnittlich auf 75 Grad. Käufe wurden noch wenig geschlossen. Quantität ein viertel Herbst. Preis per Ohm für den s. g. Taglöhner bis jetzt 75 Mk. Der Preis des Rieslingweins dürfte auf 90 Mark für die Ohm kommen.

Handel und Verkehr.

Marktpreise von Emmendingen vom 31. Okt.

Brodpreise:		
Halbweißbrod	2 Kg.	50 Pf.
Schwarzbrod	2 „	46 „
Fleischpreise:		
Ochsenfleisch	½ Kg.	72 Pf.
Rindfleisch	„ „	68 „
Kalbfleisch	„ „	74 „
Hammelfleisch	„ „	74 „
Schweinefleisch frisch	„ „	80 „
„ geräuchert	„ „	100 „
Schweineschmalz	„ „	90 „
Viktualien:		
Eier	4 Stück	40 Pf.
Butter	½ Kg.	103 „
Weißmehl	„ „	18 „
Brotmehl	„ „	15 „

Milch	1 Liter	17 Pf.
Kartoffeln	20 „	70 „
Fruchtpreise:		
Weizen	50 Kg. Mk.	8.50
Halbweizen	„ „ „	7.50
Roggen	„ „ „	7.—
Gerste	„ „ „	7.50
Hafer	„ „ „	7.50
Welschkorn	„ „ „	7.—
Futtermaterialien:		
Heu	1 Zentner Mk.	2.60
Stroh	1 „ „	2.—
Brennmaterialien:		
Buchenholz	1 Klafter Mk.	44.—
Eichenholz	1 „ „	36.—
Tannenholz	1 „ „	32.—

Herbolzheim. Freitag, 7. Nov. Schweinemarkt.

Ettenheim. Mittwoch, 5. November: Schweinemarkt.

Breisach. Freitag den 7. November. Viehmarkt.

Druck und Verlag der Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Vorst.: Wilh. Jundt jun.
Verantwortlich für die Redaktion: Otto Teichmann in Emmendingen.

Wer war es?

Militärischer Original-Kriminalroman von Egbert v. Elster.

31 Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Inzwischen war der Frühling wieder hereingebrochen und Schumann hätte den Urlaub ordentlich ausnützen, sich der wiedergewonnenen völligen Freiheit in der wiedererwachenden Natur voll erfreuen können; aber er gönnte sich keine Ruhe. Er hatte, nachdem er die Volksschule verlassen, drei Jahre auf dem Komptoir einer Tabaksfabrik eine kaufmännische Ausbildung genossen und war dann, bevor er zum Militär eintrat, in einem Engros-Geschäft ein Jahr als Kommis gewesen. Er war nun sofort zu diesem seinen letzten Chef gereist und hatte angefragt, ob in dessen Geschäft keine Stellung frei sei. Man empfing ihn auf das Liebenswürdigste und erzeigte ihm alle möglichen Aufmerksamkeiten — aber eine Stelle war nicht frei. Man merkte ihn vor, empfahl ihn aber zugleich anderen Firmen. Leider hatte er dort ebenso wenig Erfolg. Ja, es war eben nicht so leicht, der beste Termin war verpaßt. Das drückte ihn sehr. Er dachte an seinen Vater und an Louise. Denn jenem fiel er zur Last, ohne daß der alte Mann dies eingestehen wollte. Für den Urlaub war er zu dem Vater übergesiedelt, der eine Dienstwohnung außerhalb der Kaserne inne hatte. Von der Sammlung, die die Verteidiger für die durch den Prozeß Geschädigten veranstaltet hatten, war auf ihn nur eine geringe Summe gefallen, denn die verheirateten Unteroffiziere hatten mehr erhalten müssen. Von dieser kleinen Summe drängte er seinem Vater ein Kostgeld auf, das der Vater zunächst anzunehmen sich geweigert hatte. Nachher aber hatte er nur so wenig genommen, daß er den Sohn dafür unmöglich beköstigen konnte. So wurde ihm denn jeder Tag, den er bei seinem Vater zubringen mußte, zur Qual. Und Louise? Was hatte er ihr für eine Zukunft zu bieten, wann konnte er daran denken, sie zu heiraten, wenn sich nicht bald etwas anderes für ihn fand? Ja, da ging es dem Geyer doch besser — den hatte sein Verteidiger, nachdem er erfahren, daß sein Klient früher Schreiber gewesen, in seinem Bureau angestellt. Auch die anderen beiden Kameraden, Meinke und der andere verheiratete Unteroffizier, hatten auf den Bureau einer großen Aktiengesellschaft Stellung gefunden und die Militärbehörde hatte für den Rest des Jahres das sie noch kapituliert hatten, beurlaubt. Er nur war noch da, ohne zu wissen, was er anfangen solle.

So saß er eines Nachmittags höchst traurig und mißmutig im Wohnzimmer bei seiner Mutter, als ein Mann in ländlicher Kleidung eintrat. Er war klein, seine Gesichtsfarbe gelblich, seine Züge blaß und vergrämt. Er mochte wohl sechzig Jahre alt sein, sah aber in seiner Vergrämtheit bedeutend älter aus.

„Guten Tag, Madame," grüßte er, „Guten Tag, Monsieur! Sie werden verzeihen — daß ich es mich unterstehe, Sie zu besuchen. Ich heiße Lagorge."

Frau Schumann sah erschrocken auf. Der Sohn aber fuhr von seinem Stuhle auf. Seine Hände ballten sich, er streckte den Kopf vor und seine Augen rollten drohend, als wollte er sich auf den alten Mann stürzen. Die Mutter verwies den Sohn zur Ruhe und sagte dann zu dem alten Mann:

„Setzen Sie sich, Herr Lagorge —was führt Sie zu uns?"

Der alte Mann ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen.

„Mein verstorbener Sohn," erwiderte er mit zitternder Stimme, „hat sich schwer an Ihnen vergangen. Es läßt sich durch nichts in der Welt wieder gut machen, das weiß ich. Aber um die schlimmen Folgen nach Möglichkeit abzuwenden, dazu wollte ich Ihnen einen Vorschlag machen."

Er atmete schwer und begann dann auf's Neue:

„Wir sind nicht reich — aber nicht arm und unser Bauernhof hat uns länger als dreißig Jahre lang gut ernährt. Mein Sohn wollte nichts von der Landwirtschaft wissen. Sobald er eine Zivilstellung erlangt hätte, sollten wir den Hof verkaufen und zu ihm ziehen."

„Jetzt sind wir kinderlos," fuhr er wiederum schwer atmend fort, „und wir haben auch keine Verwandten, denen unser Anwesen zufallen könnte. Wir haben nun beschlossen, die Louise Lemoine, die wir von Jugend auf kennen und die unser Sohn so schwer gekränkt hat, zu unserer Erbin zu machen. Die Höfe sind benachbart, die Hoflagen grenzen an einander und geben, in einer Hand vereinigt, ein schönes Besitztum."

„Großen Dank" — lachte Schumann höhnisch, „daraus kann nichts werden — und wenn ich es annähme — was nützte uns das? Vorläufig sind Sie rüstig und Louisens Eltern auch. Wie lange also sollten wir warten, bis uns beide das ernähren würde! Auf anderer Leute Tod zu spekulieren, ist nicht meine Sache — und ich habe als Kaufmann gelernt und meine Louise ist Kammermädchen. Wir verstehen also beide Gott sei Dank gar nichts von der Landwirtschaft. Das würde was schönes werden."

„O, bitte," sagte der alte Mann fast mit Thränen kämpfend, „seien Sie nicht so hart zu mir, Sie können sich nicht denken, was wir unter der Unthat unseres unglückseligen Jungen schon gelitten haben. Wir wollen es wieder gut machen — nur wieder gut machen wollen wir's — hören Sie meinen Vorschlag wenigstens an."

Als auch die Mutter dem Sohne seine Härte gegen den alten Mann verwies, erinnerte er sich, daß er ja seinem eigenen alten Vater, der nichts Nennenswertes weiter hatte, als seine Löhnung, nicht länger zur Last fallen dürfe. Und so hörte er denn jetzt ruhig zu.

„Louisens Eltern wollen ihre Tochter als Wirtschaftselevin ein Jahr lang auf ein Gut gehen, wo sie von der Mamsell in allen Arbeiten, die eine Oekonomiefrau zu verrichten hat, unterwiesen werden soll. Solche Stellen sind ohne gegenseitige Vergütung und ihre Eltern, die auch nicht arm sind, wollen ihr ein Taschengeld geben und sie kleiden. Und nun haben wir gedacht, wir unsererseits wollen mit Ihnen dasselbe thun. Sie sollten ein Jahr praktisch lernen, ein Jahr eine landwirtschaftliche Schule besuchen, dann die beiden Wirtschaften übernehmen und Louise heiraten. Wir vier Alten sind dann alt genug, uns in's Austragstüble zurückzuziehen."

Es entstand eine Stille von wenigen Minuten, die durch den Eintritt des alten Schumann unterbrochen wurde. Den alten Mann hatte das letzte halbe Jahr furchtbar mitgenommen. Er war rein wie gebrochen. Er zeigte wenig oder gar keine Erregung, als man ihm den Namen des Besuchers nannte. Den Vorschlag hörte er ruhig an und sagte zunächst garnichts dazu. Aber der Blick, mit dem er seinen Sohn ansah, sagte diesem, daß der Alte einer großen Sorge überhoben sein würde, wenn er sich entschließen könne, dem Plane zuzustimmen. Das bemerkte der alte Lagorge ebenfalls, er schöpfte neue Hoffnung und versetzte lebhaft:

„Daß Sie Kaufmann sind, schadet ja garnichts! Im Gegenteil, es wird Ihnen von großem Nutzen sein. Denn der Landwirt, wenn er es heute zu etwas bringen will, muß Kaufmann sein. Und dann, Sie sind noch nicht dreiundzwanzig und Louise noch nicht neunzehn, also können Sie es doch noch zwei oder drei Jahre abwarten."

Zunächst schwieg der Sohn — dann sagte er ja — vorausgesetzt, daß Louise damit einverstanden sei.

Um ihre Einwilligung zu erlangen, begab sich der junge Schumann mit dem alten Lagorge zu Louise. Nachdem sie den Vorschlag angehört, ging sie zu ihrer Dienstherrin, um ihr die nötigen Mitteilungen zu machen und sie auf ihren Weggang vorzubereiten.

Frau von Keller ließ die beiden Männer hereinkommen und sagte dann zu den dreien:

„Ihr Sohn, Herr Lagorge, hat mir den größten Schmerz meines Lebens bereitet und über diese beiden Menschen großes Unheil gebracht. Sie wollen es wieder gut machen und ich will Ihnen dabei helfen. Louisen's Aussteuer liegt bereit! Ich will sie auch noch unterhalten, bis sie heiraten kann. Mein Vater hat ein Rittergut — viele meiner Verwandten haben großen Landbesitz. Volontäre und Wirtschaftselevinnen unterzubringen, hält nicht schwer, ich brauche nur ein Wort zu sagen und beide haben, was sie brauchen. Einen monatlichen Zuschuß bewillige ich. Außerdem erhält Louise an ihrem Hochzeitstage von mir fünftausend Mark — und was Sie so hergeben wollten, legen Sie lieber zurück, denn ein Landwirt, ob klein oder groß — ohne Betriebskapital, ist nichts — und rechnen Sie, Herr Schumann, die Summe hinzu, die Sie durch die Sammlung erhalten haben, so wird es nur an Ihnen liegen, wenn Sie nicht vorwärts kommen. „Nein," sagte Frau von Keller, als sie sah, wie die Männer vergeblich nach Worten rangen, „danken Sie mir nicht. Mit dem, was ich thue, handle ich nur im Sinne meines seligen Gatten, der für Louise stets ein väterliches Wohlwollen bewahrte. Verlassen Sie mich jetzt! Ich schreibe sofort die nötigen Briefe. Adieu, Herr Lagorge! Trösten Sie sich und finden Sie sich bald in das Unvermeidliche. Und Sie, Herr Schumann, bereiten Sie sich immerhin vor, Ihre Vaterstadt in Bälde zu verlassen. Leben Sie wohl!"

Und wortlos vor Rührung, ohne Besorgnis für die Zukunft, verließen die Drei das Zimmer der edlen Frau.

Kaiser-Panorama Freiburg Bursengang 1 Treppe
Vom 3. bis einschliesslich 9. Nov. 1902
Ein interessanter Besuch von
Düsseldorf und der Ausstellung.

THEE-MESSMER
à Mk. 2.80 und Mk. 3.50 per Pfd. Der Name ist eine Garantie.
X. Schindler am Marktplatz in Emmendingen.

Pennsylvanisches
Petroleum
unter den amerikanischen Oelen das bevorzugteste, beziehe waggonweise in Holzfässern. 2778
Für Händler günstige Preise.
Aug. Hetzel, Emmendingen.

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag den 4. November 1902
vormittags 10 Uhr
werde ich in Emmendingen, im Hofe des Gasthauses zu den drei Königen, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern
ca. 450 Liter Flaschenwein
ca. 2200 „ Weißwein } ältere Jahrgänge
ca. 100 „ Rotwein
1 Faß Bier
ca. 20 Ztr. Heu und 4 Ztr. Stroh.
Emmendingen, 2. November 1902.
Thomann, Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Zu dem herben Verlust unseres lieben Kindes
Ernst Otto
drängt es uns, für die vielen Beweise der Teilnahme, sowie für die reichen Blumen- und Kranzspenden unsern wärmsten Dank auszusprechen.
Emmendingen, 1. November 1902.
2784 Cr. Beierlein, Bureauassistent und Frau.

Gelegenheitskauf!
Wir hatten wieder Gelegenheit, untenstehende Artikel weit unterm Preise zu erhalten und offerieren
Kinder-Schürzen ● Mädchen-Schürzen
Damen-Schürzen
Träger-Schürzen ● Schlupf-Schürzen
Kinder-Kleidchen
Trag-Kleidchen ● Damen-Röcke
in allen Preislagen und in größtem Sortiment.
Um gefl. Besuch bittend ladet ein
Hochachtungsvollst
Geschwister Kahn, Emmendingen.

Theater-Dekorationen, von langjährig geschulten Theater-Malern künstlerisch ausgeführt.
Vollständige Bühnen-Einrichtungen
2782 neuester Konstruktion
sowohl für grosse Bühnen wie für kleinere Theater.
Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis.
Auf Wunsch persönliche fachmänn. Besprechung.
Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Die Gr. Bad. Regierung hat angeordnet
Tinten
hauptsächlich aus badischen Tintenfabriken zu benützen.
Thatsächlich werden auch im badischen Land I. klassige Tinten fabriziert.

Schmuziger & Co.
HALTINGEN
Baden
Machen Sie bitte vorerst einmal mit einer kleineren Flasche einen Versuch. Wir sind fest überzeugt, Sie werden die Tinte immer beibehalten. Erhältlich ist solche in ¼, ½ und 1/1 Literflaschen in der
Druck- u. Verlags-Gesellsch., vorm. Dölter Emmendingen.

Guttalin
das beste Conservierungsmittel für Schuhe, sowie andere Sorten Cremes und Lacke für Schuhwerk sind zu haben bei
Gustav Steiger
Kenzingen.

Emmendingen.
Schön möbliertes 2743
Zimmer
per sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Eine groß-trächtige
Kuh
nahe am Ziel, hat zu verkaufen.
2787 Wilhelm Eberle
Kollmarsreuthe.

Ein halbjähriges
Hengst-Fohlen
schweren Schlages, Eisenschimmel, hat zu verkaufen
Anton Schätzle
2785 Nordweil bei Kenzingen.

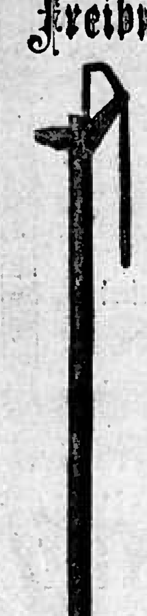
Kaffee-Abschlag
nur in Holland.
Holländ.-Compagnie
für Java-Kaffee-Export
Maastricht Q 23, Holland
versendet Postkolli von 10 Pfund echten, garantiert feinsten, frischgebrannten 2771
Holländ. Java-Kaffee
gegen Nachnahme von Mk. 9.— verzollt franko ins Haus.
NB. In Deutschland ist der Ladenpreis für gleiche Qualität mindestens Mk. 1.40 per Pfund.

Mittwoch, 5. November
Ziegelwaren
Donnerstag, 6. November
● **Kalk** ●
zu haben in der 2783
Ziegelei Nimburg.

Inserate finden in den „Breisgauer Nachrichten" und dem „Kenzinger Tageblatt" größte Verbreitung.

Nähmaschinen
erstes Fabrikat
billigst unter 2jähriger Garantie.
NB. Maschinen fortwährend zur Ansicht. Mit Preisen und Musterbuch diene bereitwilligst
Emil Littin, Mechaniker, Teningen.

Die Hochberger Sparkasse Emmendingen
gewährt jederzeit **Darlehen auf I. Hypothek** bei doppeltem Versatz und übernimmt **ohne Provision** lastenfreie, durch Sicherungshypothek gesicherte **Liegenschaftskaufschillinge** unter Vergütung der laufenden Zinsen.
Die Verwaltung.

Freiburger Normalrohr-Jauchepumpe

D. R. G. M. Nr. 173712
in Längen von 2,50 m, 3,00 m, 3,50 m und 4,00 m.
Viel handlicher wie Gusspumpen und doch kräftiger wie die gewöhnlichen Blechpumpen.
Vorteile:
Außergewöhnlich billig, große Leistung und Dauerhaftigkeit, leichter Gang, saugen sofort an ohne Wasser einzugießen. 1878
Preise und Rabatte auf Anfrage.
Lieferung erfolgt sofort ab Lager durch die Fabrik
Franz Brombach
Freiburg i. B.
Merzhauserstraße 66.

Wilhelm Herr
Freiburg i. B. 2680

Verkauf nur gegen bar.
Nach Auswärts nur unter Nachnahme. Jeder Auftrag, sogar der kleinste wird reell und sofort ausgeführt.
empfiehlt bei Bedarf
Herren-Hemden
à Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50. Fein gestickte Hochzeitshemden, Hemden-Einsätze stets Neuheiten. **Herren-Steh- und Lege-kragen** bis Halsweite 52 cm.
Cravatten in kollosaler Auswahl.
Vorhemden auf farbigen Hemden zu tragen. **Reformhemden** für den grössten und dicksten Mann. — **Arbeitshemden**, gross und vollkommen gemacht. — **Unter-Jacken, Unterhosen, Taschentücher** weiss und farbig. — **Hosenträger** (auch exta lange). — **Kragen-, Brust- und Manchetten-Knöpfe.**
WILHELM HERR, Kaiserstrasse 98, Freiburg.

Große Sendung
Elsässer Reste
empfehle als besonders billig nach Maß und Gewicht: hochfeine Wollstoffe zu Kleidern, Blousenstoffe in ganz neuen Dessins, schwere Cheviot für Knabenanzüge, Damaste, Satin, Augusta für Plumeaux, Schirting, Pique, Möbel- und Blaudruckreste, Satin, Seide und Sammt in allen Farben, Futterreste für Schneider und Näherinnen besonders billig.
Frau Herm. E. Weil
Emmendingen
Restegeschäft — Kirchstraße.
NB. Dienstag Stand auf dem Jahrmarkt.

Wichtig für die Hausfrau!
Butter
aus dem Kern der Kokosnuss gewonnen
per Pfund 70 Pfg.
ersetzt Kuhbutter in den meisten Fällen des Küchenbedarfs und ist rein und fein im Geschmack wie diese.
Alleinverkauf bei 2779
August Hetzel, Emmendingen.

Arbeiter-Bildungsverein
Emmendingen.
Am Montag abend, punkt halb 9 Uhr
Hauptversammlung.
Zahlreiches Erscheinen erbittet
Der Vorstand.

Ansprachen
Sr. Kgl. Hoh. des Grossherzogs Friedrich von Baden anläßlich des 50jährigen Regierungs-Jubiläums nebst
Chronik der Jubiläumsfeier.
Herausgegeben von Julius Katz.
Preis nur 90 Pfg.
Vorrätig in der
Druck- und Verlags-Gesellschaft
vorm. Dölter, Emmendingen.

Gesundheit ist Reichtum
In allen vorkommenden Fällen fordere man ausdrücklich:
Schmutzlers Magenheil
patentamtlicher Wortschutz.
Dieser magenstärkende Kräuter-Extrakt-Liqueur ist ärztlich empfohlen und vielfach prämiiert.
Seine vorzüglichen Eigenschaften sind überall anerkannt. 1909
Nachahmungen weise man zurück, event. bringe uns zur Anzeige.
Reinhold Schmutzler & Co.
G. m. b. H.
Köln.
Niederlage bei J. Steinbrunner am Thor, Emmendingen.

Der
Vetter vom Rhein
beliebter illustrierter Volkskalender per Stück 30 Pfg. ist zu haben in der Buchhandlung der Druck- u. Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Fz. Pyhrr Weinhandlung „zum Kopf“
seit dem Jahre 1770 bestehendes Haus in Freiburg i. B.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Weiss- und Rotweinen
von den billigsten Sorten bis zu den besten Qualitäten, insbesondere seine selbstgezogenen
Breisgauer und Markgräfler Weine
für Fass- und Flaschenbezug.
Ferner: Pfälzer-, Rhein- und Moselweine, Bordeaux und Burgunder, Südweine und Champagner.
Preislisten und Proben stehen zu Diensten.
Familien-Rebbesitzungen: Schöneck am Schlossberg, Sonnenberg in Herdern, Rottecksberg in Achkarren.
Grösste Rebbesitzungen in Freiburgs Gemarkung.

Beachten Sie
am nächsten Dienstag
meinen Stand auf dem Jahrmarkt!
Ich verkaufe daselbst eine Partie **Emaille- und Eisenwaren** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Ferner, solange Vorrat reicht
eine Anzahl neue Messing-Pfannen
zu und unterm Einkaufspreis.
Emmendingen. **Moritz Günzburger**
Eisenhandlung.

Gebrüder Bell, Gräfrath 1 bei Solingen. Aeltestes Fabrikversandhaus am Platze, gegründet 1876.
30 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie versenden wir franco Rasirmesser No. 64, genau wie Zeichnung, aus Silberstahl, fein hohlgeschliffen, fertig zum Gebrauch, echt Hornheft, mit haltbarer kultirter Goldeinlage und Etui, damit sich Jeder (ohne Risiko) von der Güte und Qualität überzeugen kann. Besteller verpflichtet sich, in angegebener Zeit das Messer retour oder den Betrag von nur Mk. 2.00 einzusenden. — Sollte aufgeführte Nummer Ihren Wünschen nicht entsprechen, so verlange man neuesten Hauptcatalog ganz umsonst und portofrei ohne Kaufzwang. Derselbe enthält grosse Auswahl in Rasirmessern, Rasirutensilien, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheeren, Reben- oder Gartenscheeren, Sensen, Gärtnermessern, Brod-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhren-, Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuss- und Stichwaffen, Musikinstrumenten und sonstigen Schmuck- und Haushaltungsartikeln etc. etc.
Mit beliebigem Namen in Goldschrift verziert 10 Pfg. mehr.

Von aufgeführtem Rasirmesser wurden von uns circa 50000 Stück in kurzer Zeit versandt.
Mehr wie ein Stück versanden nur gegen Nachnahme. — Bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Günstigste aller Lotterien
Zell am Main.
Bei nur 150 000 Losen Mk. 210 000 Geldgew., abzüglich 30% für den Kirchenbau.
Gewinnplan:

1 Haupttreffer	50 000	Mk.	50 000
1 „	10 000	„	10 000
1 „	5000	„	5000
3 Gew. à M.	4000	„	12 000
4 „ à „	1500	„	6000
10 „ à „	1000	„	10 000
20 „ à „	300	„	6000
30 „ à „	200	„	6000
80 „ à „	100	„	8000
250 „ à „	40	„	10 000
600 „ à „	20	„	12 000
7500 „ à „	10	„	75 000
8500 Gew. bar.		Mk.	210 000

Ziehung verlegt: 12. Novbr. endgültig.
Zeller-Lose à 2 Mk. u. 40 Pfg. für Reichsstempel, 30 Pfg. für Porto und Liste empfiehlt
Carl Götz
Bankgeschäft, Karlsruhe.
In Emmendingen zu haben in der Geschäftsstelle der „Breisg. Nachr.“

Ich empfehle täglich frische
italienische heiße
Maroni
zugleich auch neue Feigen und Datteln. Kastanien sind auch roh zu haben bei 2665
Joh. Colautti, am Bahnhof Emmendingen.
Obst- und Südfrüchte-Halle.

G. Maisch, Leutkirch,
altrenommiertes Käse- und Buttergeschäft, 2619
empfiehlt gegen Nachnahme (8 Tage verbindlich) pr. Pfd.
Fst. Limburgerkäse 35—37 ₰
Fst. Schweizerkäse 68—76 ₰
Fst. Tafelbutter billigst.

Filder-Kraut
versendet zu billigsten Tagespreisen
W. Günther,
Krautversandt, Möhringen a. Fild. (Württbg.) 2240

Hühneraugen-leidende sollen ausschließlich 1950
Dr. med. Bollag's Clavalinpflaster
gebrauchen. Langjährig ärztlich erprobt, nie versagend, ersetzt es alle anderen Mittel und **das wegen Blutvergiftung gefährliche Schneiden.**
Erhältlich in den Apotheken à 1 Mk.

Verjüngt!
erscheinen Alle, die ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfr. **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit
Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd. 560
à St. 50 Pf. bei: Jos. Fuchs, Friseur.

Nordd. und amerikanische
Fußboden- Hobelriemen
sowie 2113
Fuss-Socke
Thür- u. Wandbekleidungen etc
empfiehlt billigst
G. Haßler
Holz- und Kohlenhandlung Emmendingen.

Dauerhafte
Vernickelung
Vergoldung
Versilberung, Verkupferung von Metallgegenständen aller Art. 1574
Carl Schneider
Freiburg i. B.
Hummelstraße No. 10.

Wasche mit Luhns

Bettnässen, Heilung garantiert
Freizusdg. ärztl. Zeug. und Prospekte durch
Raim. Mayer, Meersburg. (Bad.)

Ein möbliertes 2761
Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Gartenstraße 277c
Emmendingen.

Emmendingen.
Kost u. Wohnung.
Ordentlicher junger Mann (Lehrling) **sucht Kost und Wohnung.**
Gefl. Angebote mit Preis unter **B. E.** an die Exped. d. Bl.

Schneidergeselle,
jüngerer, findet Arbeit bei **H. Jene,** 2683 **Bötzingen.**

XI. Strassburger Pferde-Lotterie
Ziehung sicher 15. November 1902
Kleine Losanzahl!
Verminder. d. Gew. ausgeschl.
1200 Gew. i. W. von Mk. **39000**
Hauptgew. **10000**
Die 1130 letzten Gew. werden mit 10 Proz. u. die 81 ersten Gew. mit 25 Proz. Abzug vom Generalagenten ausbezahlt.
1 Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 25 Pf. extra empfiehlt 2608
J. Stürmer
Generalagentur, Strassburg i. E.
Exped. der „Breisg. Nachr.“ — J. Fuchs, Ch. Schmidt.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft gegen 30 ₰.

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage über 5000!** Fernsprechanschluß Nr. 8.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags. Beilagen: Donnerstag: Ratgeber des Landmanns. Freitag: Breisgauer Sonntagsblatt.

Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., im Reklamenteil pro Zeile 30 Pfg., Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 255 — **Emmendingen, Dienstag, 4. November 1902.** — **36. Jahrgang.**

Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag.

Tageskalender.

4. November (kath.: Vitalis; evang.: Charlotte).
1841. Karl Tausig geb.
1847. Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig †.

** Allerlei Politisches.

Ueber Wirtschafts- und Handelspolitik

ist eine neue Schrift erschienen:

Brennende Agrar-, Zoll- und Handelsfragen. Von Hermann Egner, Kgl. Württ. Zollinspektor und Karl Schumacher, Revisor bei Großh. Bad. Zolldirektion. (Verlag von J. J. Reiff, Karlsruhe. 380 Seiten. Preis, geheftet 3 Mk.)

Darin wird die Frage der Getreidezollerhöhung von allen Seiten beleuchtet, die Lage des ostelbischen Großgrundbesitzers wie des badischen und schwäbischen Kleinbauern geschildert und die Berechtigung einer Getreidezollerhöhung nur insoweit anerkannt, als diese noch mit der Sicherung langfristiger Handelsverträge (Es handelt sich aber nicht nur um Handelsverträge, sondern um **gute** Handelsverträge! Die Red.) vereinbar ist. Auch wird auf die bedenkliche Zweischneidigkeit des Doppeltarifs als die schwächste Stelle der Zollvorlage hingewiesen.

Die eingehende Empfehlung der vielen sog. kleinen Mittel zur Hebung der Landwirtschaft wird mit der Begründung eingeleitet, daß die deutsche Landwirtschaft eines verstärkten Schutzes bedarf, daß aber dieser Schutz niemals, namentlich nicht auf die Dauer, durch Getreidezölle erzielt werden kann. (Sagen wir: keine Hochschutzzölle. Die Red.) In diesem Kapitel — wohl einem der interessantesten für weitere Leserkreise — wird neben den verschiedenen Formen von Reichs-, Staats- und Einzelhilfe insbesondere das Genossenschaftswesen als wirksamstes und auf verschiedenen Gebieten sehr verbesserungsbedürftiges Hilfsmittel dringend empfohlen.

Die weiteren Abhandlungen über die Begriffe „Meistbegünstigung“ und „Handelsverträge“ bilden sodann den Uebergang zum 2. Abschnitt, der die Notwendigkeit der Schaffung eines zoll- und wirtschaftlichen Bündnisses der mitteleuropäischen Staaten als einziges wirksames Abwehrmittel gegenüber der „amerikanischen“ und andern Gefahren zu beweisen sucht.

Nach einleitender Vorgeschichte der Zollunionsbestrebungen, nach Wiedergabe und teilweiser Widerlegung der bedeutsamsten Aeußerungen für oder gegen eine Zollunion (Bismarck und List, Goluchowski u. v. A.) werden die Expansionsgelüste Rußlands, Englands und der Vereinigten Staaten auf wirtschafts- und handelspolitischem Gebiete in getrennten Abhandlungen aufgerollt. Diesen Bestrebungen wird gegenübergestellt die Notwendigkeit und die Ausführbarkeit von Zollbündnissen zunächst zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sodann im weiteren Verlaufe mit den Niederlanden und der Schweiz, in dritter Linie mit Italien, Rumänien und Skandinavien. Eine gründliche Bearbeitung hat besonders die eigentümliche Stellungnahme Frankreichs zu einem an den germanischen Kern sich ankrystallisierenden Zollbund erfahren, die in einem versöhnlichen Zukunftsbilde ausklingt.

Was diese Abhandlungen von den bisherigen Unionsprojekten vorteilhaft unterscheidet, ist der ernste Versuch, die Zollunionsidee aus ihrer theoretischen Sphäre erstmals auf den Boden der Praxis zu stellen. In Kapitel 13 wird an der Hand interessanten statistischen Materials die finanzielle Wirkung einer mitteleuropäischen Zollunion auf unsere Zolleinahmen dargethan, wobei sich herausstellt, daß der bisher vermutete Einnahme-Ausfall hoch überschätzt war. Von großem Werte für die Beurteilung der Durchführbarkeit der Union ist auch die in dieser Ausführlichkeit und Sachlichkeit eben nur dem im praktischen Verkehrsleben stehenden Zolltechniker ermöglichte Beschreibung der Vorbedingungen, der Uebergangsperiode und der Begleiterscheinungen einer Zollunion, wobei auf analoge Präzedenzfälle wie Zollverein usw. hingewiesen und auch die mustergiltige Ueberleitung des französischen Finanzwesens in Elsaß-Lothringen in eine reichsländische Zoll- und Steuerverwaltung detailliert beschrieben wird.

Den Schluß bildet die Schilderung der Organisation und der ungefähren Funktionen der zur Einleitung und Durchführung der Zollunion erforderlichen Behörden, wie Reichstarifzollamt und Internationales Amt für Zollangelegenheiten.

* *

Ist General Joubert,

„der slimme Piet“, wie er genannt wurde, ein Verräter gewesen? Diese Frage wird jetzt von einem ehemaligen Stabskapitän der Transvaal-Artillerie van der Merwe, einem geborenen Transvaaler aus angesehener Burenfamilie, der den Krieg „tot de bitter end“ (bis zum bitteren Ende) mitgemacht und sich nach dem Friedensschluß nach Deutsch-Südwestafrika begeben hat, bestätigt. Derselbe behauptet, den „B. N. N.“ zufolge: Einige Tage vor der Kriegserklärung im Herbst 1899 geleitete General Joubert persönlich vier englische Offiziere in Zivil nach den Befestigungen der Stadt Prätoria, wo sie von sämtlichen Verteidigungseinrichtungen Kenntnis erhielten. Als er das Fort betreten wolle, dessen Kommandant van der Merwe damals war, weigerte dieser sich, seiner Instruktion gemäß, den vier Engländern den Eintritt zu gestatten, und blieb auch bei seiner Weigerung, als der General sehr heftig wurde und ihm mit schwerer Bestrafung drohte. Joubert ließ ihn deshalb vor ein Kriegsgericht stellen, in welchem er selbst den Vorsitz führte. Als jedoch wenige Tage darauf die vier Engländer von der Geheimpolizei als englische Offiziere entlarvt und über die Grenze geschafft waren, wurde die Untersuchung gegen den Artillerie-Offizier niedergeschlagen.

Als gegen Ende der dem Entsatz von Ladysmith vorangehenden Kämpfe der Kommandant der Positionen am Bosh-Rand ins Hauptquartier meldete, daß die Engländer in großer Uebermacht gegen seine schwachbesetzten Stellungen vorrückten, und anfragte, was er thun solle, ließ ihm Joubert sagen: „Fange sie und bringe sie gebunden ins Hauptlager!“ Auf die wiederholten Bitten desselben Kommandanten um Verstärkung hatte er für diesen nur den Vorwurf der Feigheit, trotzdem sich in dem einberufenen Kriegsrat — dieser unglücklichsten aller Einrichtungen in der Burenarmee — sämtliche Generale und Kommandanten sowie die anwesenden Artillerieoffiziere dafür aussprachen, Verstärkungen nach Bosh-Rand zu senden, da sonst ein Durchbruch der Engländer und die Entsetzung der kurz vor der Uebergabe stehenden Stadt Ladysmith unvermeidlich sei. Joubert widersetzte sich jedoch mit solcher Hartnäckigkeit jeder Maßregel zur Verstärkung der Positionen am Bosh-Rand, daß — wie Kapitän van der Merwe versicherte — schon damals ein großer Teil seiner Unterführer an seinen verräterischen Absichten nicht mehr zweifelte. Die Stellungen am Bosh-Rand wurden von den Engländern genommen und Ladysmith entsetzt.

Politische Tagesübersicht.

Deutschland.

Berlin, 2. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Für das Schiedsgericht, das nach dem zwischen Deutschland, England und Frankreich einerseits und Japan andererseits am 28. August abgeschlossenen Vertrage über die für die fremden Residenten in Japan so wichtige Haussteuerfrage entscheiden soll, bestimmten die beiden Parteien die Mitglieder. Japan ernannte den Gesandten in Paris Matono, die drei europäischen Mächte wurden durch den französischen Universitätsprofessor Renault vertreten, dessen Ernennung durch das Los zwischen den Kandidaten der drei beteiligten Mächte entschieden wurde. Deutschland hatte den Berliner Professor des Völkerrechts v. Martitz, England Sir Edward Fry vorgeschlagen.

Berlin, 3. Nov. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Heinrich Rickert ist heute morgen 6¾ Uhr gestorben. (Der Tod des aufrichtig liberal und patriotisch gesinnten Abgeordneten wird überall mit lebhafter Teilnahme aufgenommen werden. Heinrich Rickert stand im 69. Lebensjahre. Zu Danzig geboren, war er nach juristischen Studien zuerst unbesoldeter Stadtrat in Danzig, wurde 1876 zum Landesdirektor der Provinz Preußen in Königsberg gewählt; legte sein Amt nach der Teilung der Provinz aber nie…

Das verschwundene Testament.

Roman von O. Elster.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Mein Vater“, fuhr Herr Justizrat in seinem Gespräch mit Herrn Scheller fort, „hat einen Depositenschein darüber gegeben, welcher bei dem Tod Ihrer Großtante gefunden werden mußte — entweder von der Behörde oder von den Angehörigen, die bei ihrem Tod zugegen waren. Wo ist dieser Depositenschein geblieben?“

„Ich weiß es nicht, Herr Justizrat.“

„Ich auch nicht. Aber die Behörde hat ihn sicherlich nicht gefunden, sonst würde sie einen Nachlaßpfleger bestellt und mich als Testamentsvollstrecker benachrichtigt haben. Also muß er in Hände gefallen sein, die ihn unterschlagen haben.“

„Herr Justizrat?!“

„Ja, wie wollen Sie es sonst erklären, daß niemand das Testament des alten Fräuleins reklamierte? Da scheinen wir jemand auf fauler Fährte zu ertappen.“

„Doch da ist ja Herr Langenzahn. Nun — wo ist das Testament?“

Herrn Langenzahns schon an und für sich blasses Gesicht hatte eine erschreckend fahle Farbe angenommen. Die wenigen grauen Haare, die er noch sein eigen nannte, schienen sich zu sträuben und seine Augen blickten, als ob sie ein Gespenst gesehen hätten.

„Herr Justizrat“, sprach er stöhnend, „ich bin jetzt dreißig Jahre in Ihren Diensten . . . .“

„Freilich — was soll es damit?“

„Können Herr Justizrat mir auch nur die geringste Unordnung nachsagen?“

„Nein — aber was soll das?“

„Ist jemals auch nur das kleinste Stück beschriebenes Papier verloren gegangen?“

„Nein.“

„Habe ich jemals eine Akte nicht finden können?“

„Nein — aber zum Kuckuck!“

„Herr Justizrat — das Testament des Fräuleins Minna Elisabeth Fromme ist verschwunden.“

Der wackere Herr Langenzahn sank vernichtet in sich zusammen, als sei er auf einem schweren Verbrechen ertappt worden.

„Langenzahn, Sie sind verrückt!“ brauste der Justizrat auf. „Das Testament war vor einem halben Jahr noch vorhanden; ich habe es selbst in der Hand gehabt und in den Dokumentenschrank gelegt. Es muß da sein. Sehen Sie noch einmal nach.“

„Es nützt nichts, Herr Justizrat!“ entgegnete Langenzahn verzweiflungsvoll. „Ich habe alle Dokumente in der Hand gehabt; das Testament ist nicht da. Sollten es Herr Justizrat nicht anderswo hingelegt haben?“

„Dummes Zug! Ich werde einmal selbst nachsehen!“

Der Justizrat ging in das Zimmer, in welchem sich der Dokumentenschrank — ein feuer- und diebessicherer Schrank — befand. Er mußte dabei die beiden Schreiberzimmer durchgehen, in denen wohl ein Dutzend jugendlicher Schreiber über die Akten gebeugt saßen. In dem Dokumentenzimmer befand sich nur der Schreibtisch des Bureauvorstehers und ein Tisch für die Maschinenschreiberin, eine junge Dame mit hochblondem, sehr modern frisiertem Lockenkopf.

Der Justizrat schloß den Dokumentenschrank auf und durchsuchte die Schriftstücke, während Herr Langenzahn mit blasser, verzweiflungsvoller Miene daneben stand.

Das Testament war nicht zu finden!!

„Dann muß es zwischen andere Akten gekommen sein, Langenzahn“, sagte der Justizrat ärgerlich. „Sie müssen es wieder herbeischaffen; ich mache Sie dafür verantwortlich.“

„Herr Justizrat!“ flehte Langenzahn.

„Sie allein haben außer mir die Schlüssel zu diesem Schrank. Sie waren verantwortlich für die Dokumente — suchen Sie, Langenzahn — das Schriftstück muß sich finden und wenn Sie die ganze Nacht hindurch suchen.“

Die rotblonde junge Dame duckte sich tiefer über ihre Arbeit und klapperte mit der Schreibmaschine so laut, daß der Lärm die leise Antwort des Herrn Langenzahn verschlang.

Der Justizrat machte eine kurze abweisende Handbewegung und entfernte sich rasch, während Herr Langenzahn vernichtet auf einen Stuhl sank und die rotblonde junge Dame lauter denn je mit ihrer Schreibmaschine klapperte.

In seinem Privatbureau angelangt, trat der Justizrat mit einer entschuldigenden Geberde auf den ruhig wartenden William Scheller zu

„Sie müssen verzeihen, Herr Scheller“, sagte er, „daß ich Ihnen das Dokumnt heute noch nicht zeigen kann. Aber es muß sich ja finden; es kann nicht verloren gegangen sein. Ich bitte Sie, sich morgen wieder herzubemühen, dann hat mein Bureauvorsteher das Schriftstück sicherlich gefunden. Es ist mir sehr unangenehm.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Justizrat; das Dokument wird sich ja finden. Es hat ja nicht solche Eile . . . . ich bleibe noch mehrere Wochen in Berlin. Ich werde mir erlauben, in den nächsten Tagen wieder vorzusprechen.“

„Ich werde Sie sofort telephonisch benachrichtigen, Herr Scheller. Darf ich um Ihre Adresse bitten?“

„Ich wohne im Zentral-Hotel.“

„Nun denn, auf Wiedersehen, bester Herr Scheller, und verzeihen Sie mir — — — “

„Bitt, bitte, hat gar nichts zu sagen, Herr Justizrat. Wir legen keinen sehr großen Wert auf das Testament.“

„Aber es muß doch alles seine Ordnung haben und das Testament muß sich finden.“

William Scheller lachte leicht auf, dann empfahl er sich, den Justizrat in lebhafter Unruhe zurücklassend.

2.
Fräulein Milly Bolle.

Die rotblonde Maschinenschreiberin warf einen spöttisch-mitleidigen Blick auf die zusammengesunkene Gestalt des Herrn Langenzahn, hielt inne mit Schreiben und begann die einzelnen Blätter ihres Schriftsatzes zu ordnen.

Wie der Müller aufwacht, wenn seine Mühle nicht mehr klappert, so erwachte auch Herr Langenzahn aus seiner Betäubung, als er das Geräusch der Schreibmaschine nicht mehr hörte.

„Sind Sie schon fertig mit Ihrer Arbeit, Fräulein Bolle?“ fragte er mechanisch, wie stets, wenn die Schreibmaschine stille stand.

„Ich bin noch nicht fertig“, entgegnete Fräulein Milly Bolle, „aber es hat schon längst sechs Uhr geschlagen und die Schreiber drüben sind schon fortgegangen.“

„Ja — ja — s ist sechs Uhr!“ murmelte Herr Langenzahn und fuhr sich durch die dünnen grau-blonden Haare. „Sie können gehen — ich muß noch hier bleiben . . . ich muß nach dem verschwundenen Dokument suchen . . . mein Gott, daß mir dieses noch passieren muß! Dreißig Jahre habe ich in Ehren meinen Posten versehen, nicht das geringste Papierschnitzel ist mir unter den Fingern fortgekommen — und nun ein ganzes Dokument ein dicker Brief — aber er muß sich finden — er muß sich finden — doch wo?“

Er sprang auf und sah sich hilflos suchend um.

Widerum huschte das spöttisch-mitleidige Lächeln über das hübsche, nur etwas herausfordernde Gesicht des rotblonden Maschinen-Fräuleins.

„Liegt denn so viel an dem ollen Dokument?“ fragte sie in echt Berliner Dialekt.

„Fräulein Bolle“, sprach Herr Langenzahn ernst, „wenn Sie nicht erst seit acht Wochen in unserem Bureau arbeiteten, würden Sie eine solche Frage nicht stellen. Jedes Schriftstück ist hier von großem Wert, das merken Sie sich.“ (Fortsetzung folgt.)